

Menschen bereits am Ende des 18. und zunehmend während des 19. und 20. Jahrhunderts ausgeführt worden. Für eine artefizielle Insemination müssen bestimmte medizinische Vorbedingungen erfüllt sein, welche sowohl die Fortpflanzungsfunktionen der Frau wie auch die Qualitäten des verwendeten Samens betreffen. Auch bestimmte forensische Voraussetzungen müssen gegeben sein. Die artefizielle Insemination ist nur bei bestimmten, in Gruppen zusammengefaßten Störungen der Fortpflanzung indiziert. Bei der Besprechung der Technik der artefiziellen Insemination wird besonders auf die Möglichkeiten der Spermagewinnung, auf die Methoden der Einbringung des Spermias in den weiblichen Genitaltrakt und auf die Behandlung des verwendeten Samens eingegangen. Erfolgsstatistiken sind nur schwer zu vergleichen, da zu viele unbekannte Faktoren den Erfolg oder Mißerfolg einer artefiziellen Insemination bestimmen.

VASTERLING (Göttingen)°°

Streitige geschlechtliche Verhältnisse

- **A. Ilchmann-Christ, H. J. Lammers und W. Rasch: Beiträge zum Problem der Intersexualität.** (Beitr. z. Sexualforschg. Hrsg. von H. Bürger-Prinz u. H. Giese. H. 18.) Stuttgart: Ferdinand Enke 1959. 75 S. u. 11 Abb. DM 12.—

Der Beitrag von LAMMERS („Neue Perspektiven in der Intersexualitätsforschung“) gibt eine ganz kurze Einführung in die Theorien zur Entstehung der morphologischen Intersexualität, ohne dabei allerdings noch bestehende Unsicherheiten der Deutung der sog. geschlechtsspezifischen Chromatingebilde (besonders in den Leukocyten) ausdrücklich zu erwähnen. Die Befunde bei pathologischer somatischer Sexualentwicklung werden im Lichte der verschiedenen Annahmen über ihre Genese kurz diskutiert. In der Hauptsache beschäftigt sich der Beitrag mit psychologisch-psychiatrischen Fragen, im Bemühen um Verständnis der Zusammenhänge zwischen psychischem Verhalten und somatischen Befunden bei Intersexen. Auch nach eigener Erfahrung des Verf. werden die Interexe als Menschen von „sexuell spannungsarmer Daseinsweise“ determiniert. Auf die vielen ungelösten Fragen wird hingewiesen. — In seiner „Studie zum Klinefelter-Syndrom unter besonderer Berücksichtigung seiner Psychopathologie, zugleich ein Beitrag zum Problem der Beziehungen von organischer und psychischer Intersexualität“ referiert IILCHMANN-CHRIST zunächst erschöpfend und kritisch den Stand der Forschung zu diesem Syndrom und seiner Einordnung in den Formenkreis der Gonadendysgenesien und des Pseudohermaphroditismus, um dann nach kurzer Besprechung ärztlicher und sozialmedizinischer Fragen und der zivil- und allgemein-strafrechtlichen Beurteilung sehr ausführlich zwei eigene Beobachtungsfälle zu schildern. Beide betrafen ältere Männer, die wegen Unzucht mit minderjährigen Mädchen straffällig geworden und in einem Gesamtmaterial von 117 wegen Sittlichkeitsdelikten begutachteten Probanden entdeckt worden waren. Ein dritter gleichartiger Proband hatte wahrscheinlich ein sog. „falsches Klinefelter-Syndrom“. Der somatische und psychiatrische Befund wird unter Vergleich mit der Literatur analysiert und ein besonderes psychopathologisches Äquivalent der „organischen“ Intersexualität herausgearbeitet. Für die forensische Beurteilung werden bei Unzuchtsdelikten derartiger Täter mindestens die Voraussetzungen des § 51, II StGB für gegeben erachtet; den Gerichten sollte ferner vorgeschlagen werden, die Strafe mit Auflage einer ärztlichen Behandlung auszusetzen. Als Orientierung über Zusammenhänge zwischen chromosomal und gonadalem Geschlecht, genitalem Phänotyp, hormonalen Verhältnissen, psychosexueller Triebstruktur und erlebensreaktivem Sexualverhalten ist die kleine Studie sehr aufschlußreich. — RASCH (aus der Psychiatrischen Universitätsklinik Hamburg) fügt eine eigene Beobachtung zum Thema hinzu und diskutiert das Syndrom kurz in seinen Beziehungen zum „endokrinen Psychosyndrom“ und gewissen Psychopathieformen.

SCHLEYER (Bonn)

- **Psychopathologie der Sexualität.** Bearb. von H. Giese u. V. E. von Gebssattel. Mit Beiträgen von F. Arnold, W. Bräutigam, H. Göppinger u.a. 1. Hälfte. Stuttgart: Ferdinand Enke 1959. 304 S. DM 24.—

Die erste Hälfte der in einem großen Wurf angelegten „Psychopathologie der Sexualität“ gibt einen zusammenhängenden Überblick dieses großen Gebietes. In der Einleitung versucht GIESE, die Hindernisse einer solchen Aufgabenerfüllung darzulegen und sieht sie in erster Linie in der Festlegung des Krankheitsbegriffes und des Normbegriffes. Sexuelle Verhaltensstörungen werden als ein Mißlingen personal-kultureller Art gesehen, für die aus einem zufällig oder lebensgeschichtlich fundierten Verfehlten eine Gewohnheitshaltung entwickelt werden kann, die als

Gestalt gewordene Unordnung verstanden wird. GIESE will abrücken von den früheren Monographien des gleichen Bereiches, in denen die groben Perversionen, die Verzerrungen der Norm gruselnd dargestellt werden. Wie groß der Abstand von den älteren Werken ähnlicher Art — etwa der von KRAFFT-EBING ist, geht schon aus dem geisteswissenschaftlich interessanten einleitenden Kapitel hervor, das überschrieben ist „Tendenzen der Welt im Wandel der Kulturen“ und von FERDINAND HERREMAN bearbeitet wurde. Es ist eine ethnologische Studie, die von den früheren Wildbeuter-Kulturen über die Tendenzen des Jägertums, über die Rolle der Bünde, z. B. des kultischen Transvestitentums, bis zu den Tendenzen des Bauerntums, des Hirntumts, im sexuellen Bereich zu einem zusammenfassenden Ausblick führt, der in seiner knappen Darstellung zweifellos geeignet ist, die noch heute — wie es am Schluß heißt — „in unserer Gesellschaft verbreiteten Vorurteile und affektiven Momente gegenüber den sexuellen Fehlhaltungen abzubauen“. — Die Grundsätze der christlichen Kirchen werden von ARNOLD hinsichtlich der katholischen Theologie und von KÖBERLE für die evangelische Kirche vorgetragen. ARNOLD geht von der Sexualität als Wesenselement menschlicher Seinsfülle aus. Er rückt, entsprechend der Haltung von Thomas von Aquin, nicht die Vernichtung, sondern die Beherrschung und Ordnung der sinnlichen Triebe in den Vordergrund. Keuschheit ist nicht negative Verdrängung des sexuellen Triebes, sondern im Gegenteil ein positives Bemühen, diesem Triebe in einer harmonischen Synthese einen umfassenden Sinn zu geben. Die Ehe wird als Schöpfung Gottes gesehen, die Verirrungen gegen die Grundgestalt der Ehe und gegen das Gut der Nachkommenschaft, gegenüber dem Partner dargestellt. Abschließend werden Wege zur Überwindung von Sexualnot und Ehekrise aufgezeigt. KÖBERLE setzt an den Anfang das „evangelische Ja zur Geschlechtlichkeit“. Er erörtert die seelischen und seelsorgerisch zu behandelnden Hintergründe bei den Störungen der Liebesgemeinschaft und auch der sexuellen Perversionen in besonderen Abschnitten. — Besonders aufschlußreich sind die Erörterungen, die gemeinsam von HERBERT JÄGER und KARL S. BADER in Zürich über den Normanspruch des Staates im sexuellen Bereich gemacht werden. Sie geben eine legislative Konzeption, die sich allein in der Abwehr und Bekämpfung antisozialer schädlicher Handlungsweisen erfüllen solle, nicht aber die Wahrung „bestimmter Normenordnung zum teleologischen Prinzip der Rechtsregelung machen soll“. — Das zweite große Kapitel wird von GIESE bestritten und zeigt den Obertitel „Risiken des sexuellen Lebens“. Breit angelegt wird über die Sexualität im Körper, das Geschlecht zur Zeit der Geburt und in den einzelnen Entwicklungsphasen berichtet, dabei werden die grundsätzlichen Risiken auch der Reifeaktion und des Rückbildungsalters behandelt, die durch Krankheiten und Belastungen vergrößert werden. Das sexuelle Verlangen nach Wir-Bildung wird unter Darstellungen der modernen Sexualwissenschaft zu schildern versucht. Die Anfänge sexuellen Verhaltens beim Kind, „das sexuelle Gestimmtsein“, die innere Haltung und die sexuelle Partnerwahl, die personale Reife als Vollbringen auf einem Weg voller Risiken und Mühsale und nie geendet, erhellt viele allgemeingültige Zusammenhänge. — Der 3. Teil handelt von dem anderen Geschlecht, schildert zunächst den Faktor der Fremdheit, der durch Entwicklung zum Vertrauen gelangen kann. Die Pubertät, die wichtigste Etappe zur Entwicklung der Heterosexualität und der heterosexuelle Vollzugsakt, das Familienhauswesen, das Reifeleben außer dem Hause und die Rolle, die die Intelligenz im Bereich der Sexualität spielt, werden allgemeinverständlich aufgezeigt. — In der zweiten Hälfte dieses modernen Werkes sollen die Fehlhaltungen und Perversionen besprochen werden.

HALLERMANN (Kiel)

- Rudolf Klimmer: **Die Homosexualität als biologisch-soziologische Zeitfrage.** Hamburg: Verlag Kriminalistik 1958. 259 S. Geb. DM 13.80.

Vorliegendes Buch wurde — wie es in der Einführung heißt — wegen der Verurteilung und Benachteiligung einer sexuellen Minderheit geschrieben, deren Nöte der Verf. als Facharzt für Psychiatrie, gerichtsärztlicher Sachverständiger,stellvertr. Arzt in einer U-Haft-Anstalt und in einem Zuchthaus kennen gelernt hat. Es soll dazu dienen, die sozialen Nachteile der Homosexuellen zu beseitigen, deren biologische Schwierigkeiten nicht vermindert werden könnten. — In etwa 200 Abschnitten werden die verschiedenen Meinungen über Wesen, Verbreitung, Ursachen, Behandlung der Homosexualität referiert und soziologische, bevölkerungspolitische, forensische und andere Fragen behandelt. Dabei finden Zwischenstufentheorie, Störungen des hormonellen Gleichgewichts, Ödipus- und Kastrationskomplexe ebenso Berücksichtigung wie die Sexualnot der Homosexuellen, deren Verbreitung in Afrika, Melanesien, Asien, Orient und Islam usw. (um nur einige der erörterten Themen zu nennen). Leider erlaubte offenbar die Fülle von Gesichtspunkten trotz des Buchumfangs (259 Seiten) kein näheres Eingehen auf die verschiedenen Meinungen und erschwerte es dem Leser, sich ein klares Bild von den Gründen

zu verschaffen, die den Verf. zu dieser oder jener Stellungnahme geführt haben. Dabei wird die Meinung des Autors doch deutlich vorgetragen: „Der homosexuelle Trieb ist so wenig zu ändern oder zu unterdrücken wie der heterosexuelle“. „Der hetero- und homosexuelle Verkehr laufen gefühlsmäßig und körperlich fast ähnlich ab. Alle Spielarten und Handlungen des homosexuellen Verkehrs kommen ohne Unterschied auch beim heterosexuellen vor.“ „Krüppelformen des Liebeslebens“ gibt es sowohl auf hetero- als auch auf homosexuellem Gebiet. Es ist falsch diesen Ausdruck auf die Homosexualität in ihrer Gesamtheit auszudehnen. Die Homosexuellen haben sich auch in der Geschichte als durchaus vollwertige Menschen erwiesen.“ V. GEBSATTELS „anthropologische Perversionstheorie“ wird mit folgender Begründung abgelehnt: „Gleichgeschlechtliche Handlungen und Liebe sind doch gerade das Gegenteil von Zerstörungen und Schändung. Sie sind vielmehr ein Ausdruck der schöpferischen Ergänzung.“ SCHULTZ-HENCKE wird beigeplichtet, „wenn er 1952 auf dem Königsteiner Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung sagte, es müsse zu der Erkenntnis gekommen werden, daß die Heterosexualität erworben und nicht angeboren sei. Dasselbe treffe auch für die Homosexualität zu. Wir beide nehmen Faktoren an, die die Entwicklung zur Homosexualität bedingen. SCHULTZ-HENCKE spricht jedoch nur von psychischen, während ich besonderen Wert auf die körperlichen Faktoren lege.“ „Wer an Verführung zur Homosexualität glaubt, muß folgerichtig auch eine Verführung Homosexueller zur Heterosexualität bejahren.“ „Sexualwissenschaftler kamen zu der Erkenntnis, daß das ‚Erwerben‘ lediglich ein Bewußtwerden des angeborenen Triebes ist.“ „Meiner Meinung nach ist der homosexuelle Verkehr von Jugendlichen über 15 Jahre ohne Folgen für die Triebrichtung des Betroffenen.“ „Die Frage der sexuellen Verführbarkeit, Jugendlicher über 15 Jahre zur Homosexualität ist also vom psychoanalytischen und sexualwissenschaftlichen Standpunkt zu verneinen.“ — Daß der männliche Homosexuelle in erster Linie kindliche und jugendliche Partner suche, treffe nicht generell sondern nur für einen kleinen Teil der Homosexuellen zu, der durch seine Abartigkeit dem Gericht (und Gerichtsmediziner) bekannt sei. Erwähnenswert ist die Ansicht des Autors über die Zurechnungsfähigkeit Homosexueller. Der auf das gleiche Geschlecht gerichtete Sexualtrieb stehe mit dem gesamten Körperbau so im Widerspruch, daß er „im juristischen, wenn auch nicht im medizinischen Sinne als etwas Krankhaftes“ anzusehen sei. „Juristischerseits“ müsse die Homosexualität als eine krankhafte Störung der Geistesaktivität aufgefaßt werden. Man könne nicht verlangen, daß ein Mensch „lebenslänglich seine Sexualität verdrängt“. Bei den Homosexuellen bestehe somit wegen der fest eingewurzelten und zwangsläufig durch seine Konstitution vorgegebenen Triebabweichung eine Unfähigkeit, das Unerlaubte der Tat einzuschauen. „Wenn jemand aus Wut von Sinnen kommen kann, warum soll das nicht auch aus sexueller Überreizung möglich sein?“ „Die Frage, ob eine Einsicht vorausgesetzt werden kann, ist zu verneinen, weil das homosexuelle Verhalten die triebhaften, affektiven, ästhetischen und intellektuellen Bewußtseinsbereiche ergreift. Die Zubilligung des § 51 StGB ist eine zwingende Schlußfolgerung, jedoch keine ideale Lösung.“ „Die Behauptung, daß die Homosexuellen strafrechtlich verantwortlich seien, weil sie im allgemeinen als geistig gesund zu bezeichnen sind, ist zu einseitig rationalistisch.“ Allerdings müßten Vernunftüberwägungen die Homosexuellen eine Verführung Jugendlicher usw. als Rechtsverletzung erkennen lassen. Auch einem vom Verf. beurteilten Lehrer, der mit 15—18jährigen Jungen gegenseitig Onanie betrieben hatte, konnte der § 51 Abs. I StGB nicht zugebilligt werden. Von einem Lehrer könne man erwarten, daß er entweder einen anderen Beruf erwählt, oder daß er „die erforderliche Seelenstärke aufbringt, um im täglichen Umgang der Versuchung zu widerstehen. Wo kämen wir sonst hin?“ Da der § 175 StGB mit den Gesetzen der Natur im Widerspruch stehe, sei er abzuschaffen, es sei aber davor zu warnen, daß Homosexuelle heiraten und Kinder zeugen, „weil vielleicht die Gefahr besteht, daß dadurch das Leid verbreitet werden könnte.“

GRÜNER (Frankfurt a. M.)

John Macleod, Fred Martens, Cesare Silbermann and Aquiles J. Sobrero: **The post-coital and post-insemination cervical mucus and semen quality.** (Der cervicale Schleim nach dem Coitus und nach der Insemination und Samenqualität.) [Dept. of Anat. and Obstet. and Gynecol., Cornell Univ. Med. Coll., and Margaret Sanger Res. Bureau, New York.] Stud. Fertil. **10**, 41—51 (1958).

Verff. untersuchten bei infertilen Ehepaaren den Cervixschleim post coitum. Gute Ergebnisse in den postcoitalen Tests waren nur bei hoher Spermienzahl und guter Morphologie erreichbar. In der Vagina war die Motilitätsdauer der Spermien im allgemeinen 30 min und nur bei ganz wenigen Frauen 90 min. Im Cervixschleim war der Prozentsatz der normalgeformten Spermien weitgehend unabhängig von der Spermienzahl und dem Anteil der pathologisch geformten

Spermien im Ejaculat. In der Vagina waren zahlreiche schwanzlose Spermien 90 min nach der Insemination nachweisbar. Die hohe Zahl der schwanzlosen Spermien bis zu 70% soll möglicherweise durch Auflösungsprozesse in der Vagina bedingt sein. DOEPFMER (Bonn)^{oo}

Clare Harvey and Rosemary Linn: A study of the possible correlation between the excretion of 17-ketosteroids in the urine of subfertile men, and the fructose and citric acid content of their seminal plasma. (Untersuchungen über die mögliche Beziehung zwischen der Ausscheidung von 17-Ketosteroiden im Urin und dem Fructose- und Citronensäuregehalt im Samenplasma von subfertilen Männern.) [Zool. Dept., Univ., and Subfertil. Unit, Mid-Devon and Exeter Hosp. Board, Exeter.] Stud. Fertil. 10, 29—32 (1958).

HARVEY fand, daß Männer mit einer hohen Konzentration von Citronensäure eine niedrige Konzentration von Fructose und umgekehrt im Samenplasma aufwiesen. Diese ungewöhnlichen Befunde wurden mit der Verschiedenheit des Verhältnisses der Prostata-Sekretion und der Bläschendrüsen-Sekretion erklärt. In Tierversuchen fand man, daß der Fructose- und Citronensäuregehalt sowohl bei kastrierten wie auch bei nichtkastrierten Tieren abhängig von dem Gehalt an Androgenen war. Bei der Untersuchung von 4 Männern mit Azoospermie, 6 mit ausgeprägter Subfertilität, 21 mit mäßiger Subfertilität und 7 mit normalem Ejaculat zeigte sich keine nachweisbare sichere Beziehung zwischen der Tagesausscheidung der 17-Ketosteroide im Urin und dem Gehalt an Fructose und Citronensäure im Samen. Bei diesen Untersuchungen wurde berücksichtigt, daß die Menge der Fructose und der Citronensäure im Ejaculat von der Dauer der sexuellen Enthaltsamkeit abhängt. DOEPFMER (Bonn)^{oo}

Ivar Werner: The chemistry of cervical mucus. (Die Chemie des Cervixschleimes.) [Inst. of Med. Chem. and Med. Clin., Univ., Upsala.] Acta obstet. gynec. scand 38, Suppl. 1, 39—43 (1959).

Der Cervixschleim besteht hauptsächlich aus dem Sekret der Cervixdrüsen, daneben aber enthält er auch in geringem Maße Sekret aus dem Korpus und Zellbeimengungen aus beiden Anteilen. Bei Analysen läßt sich nicht immer genau sagen, woher die einzelnen Bestandteile stammen. Chemisch ist folgendes bekannt: Wasseranteil über 90%, anorganische Salze etwa 1%, davon hauptsächlich NaCl, aber auch geringe Mengen von Ca, PO₄ und SO₄. Geringe Mengen freier Aminosäuren und Lipoide, ferner Glykogen und 0,5—3% Albumine. Die Masse der festen Bestandteile wird von Glykoproteiden gebildet, denen der Schleim auch seine typische Beschaffenheit verdankt. Der Chemismus zeigt im Verlauf des Cyclus charakteristische Schwankungen, die sich besonders in seiner Viscosität bemerkbar machen und die für die Ascension der Spermatozoen von großer Bedeutung sind. Die Spermatozoen können während ihrer Passage wahrscheinlich kaum nennenswerte Mengen von Energie aus dem Schleim aufnehmen, für deren Quelle allenfalls das Glykogen in Betracht kommt. KURT W. SCHULTZE (Bremerhaven)^{oo}

William P. Kraemer: Frigidity and impotence. [Marriage Guidance Coun., London.] Med. Press 242, 256—259 (1959).

Werner Weinberg: Modern trends in fertility. Med. Proc. 5, 362—365 (1959).

H. Jackson: Antifertility substances. [Christie Hosp., Manchester, and Dept. of Pharmacol., Univ., Manchester.] Pharmacol. Rev. 2, 135—172 (1959).

A. Kessler: Über „totale testikuläre Feminisierung“. [Geburtshilf.-Gynäkol. Abt. d. Städt. Krankenanst., Mannheim.] Geburtsh. u. Frauenheilk. 19, 31—37 (1959).

Die totale testikuläre Feminisierung stellt ein klar umschriebenes Krankheitsbild aus der Gruppe des Pseudohermaphroditismus masc. ext. dar. Es wird über ein 49jähriges Individuum berichtet mit weiblichem Gesamthabitus, primärer Amenorrhoe, fehlender Axillarbehaarung, blind endigender „Vagina“, fehlendem innerem Genitale und einer typischen Familienanamnese (in 3 Generationen waren mütterlicherseits 5 Personen von der Fehlentwicklung betroffen). In den exstirpierten atrophischen Hoden fanden sich testikuläre Mikroadenome, die als Produktionsstätte der feminisierenden Oestrogene angesprochen werden. — Die Festsetzung des juristischen Geschlechts sollte in jedem Fall einer testikulären Feminisierung weiblich sein.

R. KAISER (München)^{oo}

Kurt Freund: Die erotische Differenzierungsfähigkeit bei an der Klinefelterschen Störung leidenden Personen. (Zur Problematik eines Argumentes für die psycho-

bzw. soziogenetische Theorie der Homosexualität.) [Psychiat. Forsch.-Laborat., Psychiat. Klin., Univ., Prag.] Schweiz. Z. Psychol. 18, 207—218 (1959).

J. Příbrský: Ein seltener Fall von Pseudohermaphroditismus, operativ und hormonal behandelt. [Geburtsh.-Gynäk. Abt. d. Bezirks-Krankenh., Böhmisches Budweis.] Zbl. Gynäk. 81, 666—675 (1959).

Es wird ein Fall von Pseudohermaphroditismus masculinus externus beschrieben. Durch operative Korrektur des Genitale entsprechend dem Wunsch der Patientin, wurde eine funktionstüchtige Scheide gebildet. Die Applikation hoher Follikelhormondosen (40 mg wiederholt) bzw. per os (1500 i E/pd) führten zur völligen Verweiblichung, nachdem vorher zwei Hodenähnliche Gebilde operativ entfernt wurden. Patientin ist heute verheiratet. Auf das bisherige Schrifttum über Pseudohermaphroditen wird kurz eingegangen. DRESCHER (Berlin)°°

J. M. Caliezi: Beitrag zur hämatomorphologischen Geschlechtsbestimmung aus dem Blutbild. [Med. Abt., Bürgerspital, Solothurn.] Schweiz. med. Wschr. 89, 499—503 (1959).

Die hämatomorphologische Geschlechtsbestimmung beruht auf der statistischen Auswertung der spezifisch weiblichen Kernexzessenzen an segmentkernigen neutrophilen Leukocyten. Verf. hat an je 100 weiblichen und 100 männlichen Blutausstrichen die in Erscheinung tretenden morphologischen Merkmale kritisch verglichen und glaubt auf Grund seiner Befunde das statistische Verfahren etwas vereinfachen und gleichzeitig zuverlässiger gestalten zu können. Er fordert: Als sicher weiblich sind Ausstriche, die auf 500 reife neutrophile Leukocyten mindestens drei typische Kernanhänge aufweisen, zu bewerten. Als weibliche Indizien bezeichnet er Trommelschlägel- und Keulenformen, noch spezieller Kolbenformen. Das gehäufte Vorkommen von Pseudotrommelschlägeln und äquivalenten Anhängseln (Tags) bewertet Verf. als positiv männliches Zeichen, ebenso die chromatinidichtere Kernstruktur der männlichen Lymphocyten. Bisher galt die Diagnose „männlich“ als reine Ausschlußdiagnose ohne positive Merkmale. Unter Berücksichtigung dieser Befunde genügt das Auszählen von 300 reifen Leukocyten zur statistischen Absicherung der Geschlechtsdiagnose. BACHMEYER (Heidelberg)°°

Thea Lüers: Das Geschlecht der Zellkerne. [Inst. f. Genet., Freie Univ., Berlin.] Naturwiss. Rdsch. 11, 259—263 (1958).

Verfn. gibt eine kurze Übersicht über die Methoden der „Erkennung des chromosomalen Geschlechts“ und trennt diesen Vorgang streng und mit Recht von der Geschlechtsbestimmung und Geschlechtdifferenzierung, Begriffe, die näher definiert werden, ab. Dem direkten Weg zur Erkennung des chromosomalen Geschlechts d. h. der Analyse des Chromosomensatzes stehen besonders bei höheren Tieren und auch beim Menschen große Schwierigkeiten entgegen. Eine um so größere Bedeutung kommt daher der von BARR u. Mitarb. gefundenen indirekten Methode zu, mit deren Hilfe Geschlechtsunterschiede im Ruhekern feststellbar sind. Es wird auf die einzelnen heute geübten Routinemethoden (Hautbiopsie, Blutausstrich, Mundschleimhautabstrich) hingewiesen und ihre praktische Bedeutung für die Geschlechtserkennung bei Zwittern und Scheinzwittern, sonstigen Störungen der Keimdrüsengeschwülste und psychosexuellen Störungen sowie auf forensischem Gebiet hervorgehoben. Das Wesen des sog. „sex chromatin“ sieht die Autorin in der Zusammenballung der heteropyknotischen Anteile der beiden X-Chromosomen, betont aber, daß dabei nicht außer acht gelassen werden dürfe, daß diese Gebilde nicht unabhängig von der Stoffwechselsituation und der Zelltätigkeit sind. Das Wesen der geschlechtspezifischen Kernanhänge der segmentkernigen Leukocyten ist bisher nicht geklärt.

HIENZ (Heidelberg)°°

E. Philipp: Die Fehlbildungen der weiblichen Keimdrüse. [Univ.-Frauenklin., Kiel.] Therapiewoche 9, 497—501 (1959).

Das Geschlecht des zukünftigen Menschen wird nicht erst durch die Beschaffenheit der Keimdrüse bestimmt. Es ist schon vorher durch die bereits bei der Befruchtung der Eizelle bestehende Konstellation der Geschlechtschromosome festgelegt. Treten Zwischenfälle in der Entwicklung der Keimdrüsengegend beim Embryo auf, kann es zu verschiedenen Erscheinungsbildern kommen. — Beim „Turner-Syndrom“ fehlt jegliches Keimparenchym, es ist nur Keimdrüsengewebe vorhanden. Störungen der Differenzierung sind die Ursachen der Zwitternbildungen. Beim „Klinefelter-Syndrom“ bildet sich aus der Keimdrüsenanlage eines genetisch weiblichen Individuums eine männliche Keimdrüse, ein Hoden. — Wenn Keimdrüsengewebe fehlt oder

nur Rudimente vorhanden sind, werden in allen Fällen weibliche Ausführungsgänge und weibliche äußere Genitalien gebildet — also auch dort, wo das Individuum genetisch männlich ist. Alle Personen ohne Keimdrüsen kommen also als Frauen zur Welt. Der Hoden nimmt gegenüber dem Ovar eine Sonderstellung ein, da seine fehlende Initial-Induktion das Ausbleiben der Entwicklung der männlichen Ausführungsgänge bewirkt. — Es wird noch darauf hingewiesen, daß für die Differentialdiagnose die Geschlechtsdiagnose aus den Zellkernen ein unentbehrliches Hilfsmittel ist. — Die Arbeit ist mit zahlreichen ausgezeichneten Abbildungen versehen.

KLOSE (Heidelberg)

H. Nowakowski: Der Hypogonadismus im Knaben- und Mannesalter. [II. Med. Univ.-Klin. u. Poliklin., Hamburg-Eppendorf.] *Ergebn. inn. Med. Kinderheilk.*, N.F. 12, 219—301 (1959).

Der Inhalt dieser monographieartigen Darstellung geht, ohne das Thema zu verlieren, weit über den Titel hinaus. Nach Definition, Klassifikation und Häufigkeit wird primärer (I) und sekundärer Hypogonadismus unterschieden. Zu I gehören funktioneller-präpuberaler Germinalzellaplasie (del Castillo-Syndrom), chromatinpositives Klinefelter-Syndrom, Kryptorchismus, exogene Schäden der Hodenfunktion, Hypogonadismus bei Erbleiden, dystrophische Myotonie, Laurence-Moon-Biedl-Syndrom, außerdem Klimakterium virile. Zu II: idiopathischer Eunuchoidismus mit Anosmie (Kallmann-Syndrom), Pupertas tarda, sog. fertile Eunuchen, Hämochromatose, idiopathischer hypophysärer Zwergwuchs, Hypogonadismus mit Hypothalamuserkrankungen und bei Querschnittslähmungen. Auch der familiäre Hypogonadismus wird erörtert. Der Darstellung der Symptome, ihre Differenzierung, Diagnose und Prognose, hier nur stichwortartig angedeutet, gehen Bemerkungen über Entwicklung des Hodens, die Altersveränderungen, die Wechselbeziehungen zwischen Hoden und Hypophysenvorderlappen voraus. 389 meist neue Literaturbeiträge werden gegenüber den eigenen Ergebnissen abgegrenzt, an zahlreichen Punkten eigene Arbeiten, nicht nur kasuistische, beigezogen. Die Abbildungen sind instruktiv, der übliche monotone Handbuchcharakter ist vermieden, die persönliche Einstellung erkennbar, gegenüber allgemeinen Ansichten jedoch so abgegrenzt, daß bei weiterer Bearbeitung dieses auch gerichtsmedizinisch wichtigen Themas ohne die Darstellung kaum noch auszukommen sein dürfte.

H. KLEIN (Heidelberg)

Robert Thompson: Sexual problems and difficulties in adolescence and adult life. (Sexuelle Probleme und Schwierigkeiten im Heranwachsenden- und Erwachsenenalter.) [St. Crispin Hosp., Duston, Northhampton.] *Med. Press No 6264*, 465—470 (1959).

Nach einem Überblick über die frühkindliche und puberale sexuelle Entwicklung, der keine neuen Gesichtspunkte bringt, wird das Problem der *Prostitution* behandelt und dargelegt, daß bei den Prostituierten eine große Diskrepanz zwischen sexuellem und emotivalem Leben, das undifferenziert und pervertiert sei, bestehe. Fast alle Prostituierten leiden unter vollständiger Frigidität, der Geschlechtsverkehr bedeute für sie ausschließlich Geld. Nur die Minderzahl dieser Frauen akzeptiere aber die Prostitution als Lebensstil; es müßten also noch andere Faktoren mitwirken (soziale Stellung, Verdienstmöglichkeiten, Intelligenzgrad, Beispiel und Gelegenheit), die für Entscheidung zur Prostitution maßgeblich seien. Der psychologische Hintergrund dieser Entscheidung wäre übrigens ähnlich dem bei gewissen Männern, die die Verbrechenslaufbahn einschlagen: es handelt sich im wesentlichen um eine manische Haltung zum Leben. Sowohl Prostituierte als auch Verbrecher seien in ihren eigenen Augen fast immer „clevere“ Personen, die „alle Antworten kennen“, und die alle anderen als „Nieten“ zu betrachten geneigt sind. Gewöhnlich werde bereits in der Adoleszenz durch die manische Einstellung zum Leben eine psychische und moralische Fehlhaltung fixiert; von dieser Zeit an zeige das Leben der Prostituierten eine Mischung von ausschweifender Phantasie und Wirklichkeitssinn. Zur Therapie wird ausgeführt, daß versucht werden müsse, das Vertrauen der Prostituierten zu erwerben und dann „die schützende manische Barriere ihrer Phantasie“ niederzubrechen. Es müsse der Prostituierten eine Vorstellung von dem vermittelt werden, was sie erreichen könnte, wenn sie ihr gegenwärtiges Leben und ihr erotisch-phantastisches Denken aufgabe. Gelinge dies, dann könne sie auch den Weg zur Gesellschaft und sogar zur glücklichen Ehe zurückfinden. Zur Frage der *Homosexualität* wird der Standpunkt vertreten, daß hier nichts „angeboren“ oder „unveränderlich“ sei, und daß sich der homosexuelle Mann in keiner Weise vom normalen Mann unterscheide, abgesehen davon, daß seine puberale Reifung, aus meist zufälligen Gründen,

fehlgegangen sei. Auf Grund dieser eben so einseitigen wie simplifizierenden und in dieser Ausschließlichkeit auch sicher falschen Betrachtungsweise entwirft dann Verf. eine Theorie der Therapie der Homosexualität, wobei er zu der Auffassung gelangt, daß die Patienten alle homosexuellen Phantasien und Praktiken als vollständig tabu betrachten und alle homosexuellen durch heterosexuelle Vorstellungen ersetzen müssen. Allerdings räumt selbst Verf. ein, daß der „durchschnittliche“ Homosexuelle auf diesem Wege scheitern werde. (!) In den Ausführungen über *Impotenz* und *Frigidität* trennt Verf. zwischen den Erscheinungen dieser Art, die während der ersten Ehewochen, und denen, die nach bereits mehrjähriger Ehe auftreten. Während es sich im ersten Falle so gut wie immer um funktionell-neurotische Störungen handele, müsse im zweiten Falle immer auch eine beginnende Erkrankung ausgeschlossen werden. Die weitaus häufigste Ursache von Impotenz und Frigidität nach mehrjähriger Ehe sei jedoch die affektive Disharmonie der Ehegatten. Aber auch körperliche oder geistige Überarbeitung, chronische Unlust- und Leidenszustände, übermäßiger Nicotin- und Alkoholgenuss könnten gelegentlich maßgebliche pathogenetische Faktoren darstellen. ILLCHMANN-CHRIST (Kiel)

Jens Jersild: **Sexuelle Anomalien.** Nord. kriminaltekn. T. 29, 121—123 (1959) [Dänisch].

H. Giese: **Cellulartherapie homosexueller Männer.** [Inst. f. Sexualforschg., Frankfurt/M.] Nervenarzt 30, 133—134 (1959).

Auf Grund der Angabe von NIEHANS, daß sich das sexuelle Verlangen homosexueller Männer nach Injektion größerer Mengen von Testiszellen normalisiere, wurden bei 30 homosexuellen Patienten folgende Trockenzellpräparate appliziert: 3 Amp. Testis und 1 Amp. Hypothalamus in 4 Fällen, 3 Amp. Testis in 7 Fällen, 3 Amp. Testis und 1 Amp. Hypophyse in 3 Fällen, 3 Amp. Testis, 1 Amp. Hypothalamus und 1 Amp. Hypophyse in 5 Fällen, 1 Amp. Hypophyse und 1 Amp. Hypothalamus in 4 Fällen, 1 Amp. Hypophyse in 3 Fällen, 1 Amp. Hypothalamus in 3 Fällen. Bei einem zur Zeit gerade gerichtlich belangten Patienten wurde eine Schein-injektion vorgenommen. Er war der einzige, der berichtete, daß bei ihm nach der Behandlung eine Umstellung hinsichtlich der erotischen Objektwahl eingetreten sei. Jeder Patient war zumindest noch 4 Wochen nach der Behandlung nachuntersucht worden, manche Patienten wurden noch 1 Jahr lang beobachtet. FREUND (Prag)^{oo}

M. Schachter: **Etude d'un cas de travestisme chez un garçonnet impubère.** Z. Kinderpsychiat. 26, 117—122 (1959).

Erbbiologie in forensischer Beziehung

● Otmar Frhr. von Verschuer: **Genetik des Menschen. Lehrbuch der Humangenetik.** München u. Berlin: Urban & Schwarzenberg 1959. XI, 427 S., 204 Abb. u. 35 Tab. Geb. DM 48.—.

Das Lehrbuch enthält die in deutscher Sprache bis jetzt umfassendste und auf den neuesten Stand gebrachte Darstellung der Humangenetik. Der Verf., der in der vordersten Reihe der humangenetischen Forschung steht und schon in früheren Jahren lehrbuchmäßige Übersichten aus seinem Fachgebiet gegeben hat, läßt in sechs Kapiteln Geschichte, Begriff und Inhalt der heutigen menschlichen Erblehre entstehen. Neben einer Einführung und einer Darlegung der allgemeinen Genetik des Menschen stehen die großen Abschnitte der speziellen Genetik, in denen die normalen und die krankhaften Eigenschaften behandelt werden. Das Lehrbuch schließt mit einer Zusammenfassung der speziellen Genetik, mit einem Kapitel über die praktischen Anwendungsmöglichkeiten und einem sorgfältig aufgestellten Literaturverzeichnis, dem Quellen-, Sach- und Autorenregister folgen. Eine Besprechung der durch instruktive Tabellen, Schemata und Abbildungen belegten Einzelabschnitte würde den gegebenen Rahmen überschreiten. Es sei jedoch auf den bedeutenden wissenschaftlichen Rang des Buches hingewiesen: Der im internationalen Schrifttum weit verstreute und in viele Gebiete (so z. B. in die experimentelle Vererbungsforschung, Anthropologie, Medizin, Eugenik usw.) führende Wissensstoff wird in einer eindrucksvollen Weise bewältigt und zu einem geschlossenen Ganzen vereint. Das Buch, das eine seit vielen Jahren bei uns bestehende Lücke schließt, bezeugt die Selbständigkeit eines großen und wichtigen Wissensgebietes vom Menschen. J. SCHÄUEBLE (Kiel)

F. Vogel: **Moderne Anschauungen über Aufbau und Wirkung der Gene.** Dtsch. med. Wschr. 84, 1825—1833 (1959).